

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 65 (1990)

Heft: 5

Artikel: Marschall der Sowjetunion G K Shukow, 1896-1974

Autor: Gosztony, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marschall der Sowjetunion G K Shukow, 1896–1974

Von Dr Peter Gosztony, Bern

Unter den namhaften Heerführern des Zweiten Weltkrieges nimmt Georgij Konstantinowitsch Shukow, der Marschall der Sowjetunion, einen besonderen Platz ein. Er gehörte ohne Zweifel zu den Spitzen der modernen Roten Armee und verdiente sich seinen Ruhm sowohl auf den Schlachtfeldern als auch in den Planungs- und Organisationsbereichen der sowjetischen Streitkräfte der vierziger Jahre.

1896 in einer Bauernfamilie geboren, nahm der junge Mann als Kavallerist am Ersten Weltkrieg teil. Seine Tapferkeit vor dem Feind wurde mit der Verleihung von zwei Sankt-Georgs-Kreuzen belohnt, eine der höchsten Tapferkeits-Auszeichnungen in der Zaren-Armee. Die Revolutionswirren 1917 hatte Shukow abseits der Ereignisse auf dem Land erlebt und strebte nun, wie manche seiner Kameraden nach Hause, um an der Bodenverteilung teilzunehmen. Zum Armeedienst meldete er sich erst 1918, in jenem Zeitpunkt, als Leo Trotzki, der neue Volkskommissar für Armeewesen, gerade daran ging, aus der undisziplinierten Schar von bewaffneten Rotgardisten die zukünftige «Rote Armee der Arbeiter und Bauern» aufzubauen.

Steiler Aufstieg in der Militärhierarchie

Shukows Militärtalent wurde erkannt. Neun Jahre später, schon als Offizier, absolvierte er einen Führungskurs der Reichswehr in Deutschland, wurde an der Moskauer Frunse Militär-Akademie Schüler des begabten, aus der Zaren-Armee stammenden Generalstabs-Obersten Schaposchnikow (Autor des grundlegenden theoretischen Werkes «Das Hirn der Armee») und kletterte immer höher die Leiter der Militärhierarchie. Mit 43 Jahren wurde Shukow Befehlshaber jener sowjetischen Armeegruppe, die gemeinsam mit mongolischen Truppen im August 1939 einen räumlich und zeitlich begrenzten Angriff der kaiserlich-japanischen Armee im fernen Chalkin-Gol abwehrte. Zum erstenmal in der Kriegsgeschichte wurden hier – sowjetischerseits – Panzerkräfte als Masse eingesetzt. Die blutigen Säuberungen der sowjetischen Offiziersränge öffneten Shukow den Zugang zur höchsten Spitze der roten Militärhierarchie. Er wurde 1940 Oberbefehlshaber des militärisch wichtigen Kiewer «Besonderen Militärbezirks». Als im selben Jahr im Dezember Stalin zur Einsicht kam, seine guten Beziehungen zu Hitler-Deutschland würden nicht lange mehr gedeihen und es sei mit einem «baldigen» Krieg mit Deutschland zu rechnen, wurde Shukow im Februar 1941 zum Generalstabschef der Roten Armee berufen. Ihm blieben nur wenige Monate, um die Rote Armee kampftüchtig zu machen, und auch diese Zeit konnte wegen der irrationalen Planungen Stalins nicht richtig benützt werden.

Shukow musste Stalin gehorchen

Obwohl Shukow und sein Stab ab Mai 1941 mit der deutschen Invasion rechneten, musste der General letzten Endes seinem obersten Kriegs-Herrn, Stalin, gehorchen. Dieser baute sich Luftschlösser, fiel seinem ideologischen Weltbild zum Opfer und verbot Shukow, Präventivmassnahmen innerhalb der sowjetischen Grenzen vorzunehmen. Am 22. Juni



Der pensionierte 76jährige Marschall Shukow.

1941 griff Hitler die Sowjetunion an. Die Folgen waren für die Rote Armee verheerend. Für Stalins Fehldiagnose wurden bereits in den ersten Kriegsmonaten Hunderttausende Leben geopfert: Millionen von Rotgardisten gerieten in deutsche Gefangenschaft. Im Prinzip rettete nur der weite russische Raum die Sowjetunion vor einer totalen Niederlage. Fünf Wochen nach Hitlers Überfall sagte Shukow zu Stalin: «Kiew wird man aufgeben müssen!» Der Oberste Kriegsherr empörte sich: «Was ist das für ein Unsinn!» Shukow: «Wenn Sie meinen, dass der Generalstabschef nur Unsinn redet, dann hat er hier nichts zu suchen!» Er bat darum, an die Front geschickt zu werden, und war der einzige unter Stalins Generalen, der dem Kremlherrscher – unbestraft – Paroli bot. In der Folge bewährte sich Shukow in seiner Funktion als «Stellvertreter des Obersten Befehlshabers» (d.h. Stalins) bei allen grossen Schlachten des deutsch-russischen Krieges. 1942/43 koordinierte er die Operationen der sowjetischen Heeresgruppen im Raum Stalingrad (Wolgograd). Auch war er massgebend beteiligt beim Durchbruch der deutschen Blockade Leningrads und in den Kämpfen im Kursker Bogen (Juli 1943) sowie bei der Überquerung des Dnjepr im Oktober-November 1943.

Als Eroberer von Berlin

Im Sommer 1944 hatte er die Koordinierung zweier Heeresgruppen in Polen übernommen. Im November 1944 setzte ihn Stalin an die Spitze jener 1. Bjelorussischen Heeresgruppe, die die Aufgabe hatte, nach Deutschland

einzudringen und Berlin – «die Höhle des faschistischen Untiers», wie es im damaligen sowjetischen Sprachgebrauch hiess – zu erobern. Es war eine schwere, mit vielen Opfern belastete Aufgabe, denn der deutsche Widerstand versteifte sich im Frühjahr 1945 zunehmend.

Eile war plötzlich geboten. Der US-Präsident Roosevelt – in den Augen Stalins ein Freund der Sowjetunion – war am 12. April 1945 verstorben. Der neue US-Präsident Harry S. Truman galt im Kreml als eher konservativer Politiker. Gerüchte schwirrten durch die Luft, die Deutschen versuchten einen Separatfrieden mit den Westmächten auszuhandeln. Berlin musste «um jeden Preis» und so bald als möglich erobert werden! Shukow liess an der Oder an breiter Front angreifen. Viele Fehler wurden gemacht. 15 Tage dauerte der Kampf um Berlin. Die Rote Armee verlor allein in dieser grossangelegten Operation über 300 000 Soldaten, – viel mehr, als die britisch-amerikanisch-kanadischen Truppen seit Juni 1944 in Europa verloren! Über Berlin wurde jedoch am 1. Mai 1945 die rote Fahne gehisst. Nur dies zählte, nicht die Opfer dafür!

General Eisenhower berichtete später in seinen Erinnerungen, wie ihm Shukow die Taktik der «menschlichen Dampfwalze» der Roten Armee erklärte. Es lohnt sich zu zitieren! «Wenn wir an ein Minenfeld kommen», so Shukow 1946, «greift unsere Infanterie genau so an, als wäre es nicht dort. Die Verluste, die wir durch Schützenminen erleiden, gelten für uns ähnlich wie jene, die wir durch Maschinengewehr- und Artilleriefeuer erleiden würden, wenn die Deutschen sich dafür entschieden hätten, das bestimmte Gelände durch starke Truppeneinheiten statt durch Minenfelder zu verteidigen...» So gesehen, ist es gar nicht erstaunlich, dass der vierjährige Krieg der Sowjetunion den Verlust von gut 12 Millionen Rotarmisten verursachte...

Am 9. Mai 1945 kapitulierte Deutschland vor den alliierten Mächten der Anti-Hitler-Koalition bedingungslos. Im Namen des Kommandanten des Obersten Befehlshabers nahm der bereits 1943 zum Marschall avancierte Shukow in Berlin-Karlshorst die feierliche Übergabe der Besiegten entgegen, sass nachher im Alliierten Kontrollrat und bremste, wo er konnte, die unnötige Demontage der deutschen Industrie im Ostsektor – und den Übermut seiner Besatzungstruppen in der sowjetbesetzten Zone Deutschlands. Auf einem Schimmel nahm er im Juni 1945 die Moskauer Siegesparade ab, und wieder in Berlin-Karlshorst unterhielt er gute, ja freundliche Beziehungen zu seinen westlichen Militärpartnern, unter ihnen Eisenhower und Montgomery. Dann traf ihn Stalins Argwohn und Eifersucht. Der Marschall verlor von einem Tag auf den anderen im März 1946 den Posten des Vizeverteidigungsministers und Zentralkomitee-Kandidaten. Auch aus Berlin wurde er abbe-



Marschall Shukow mit General Eisenhower 1945. Eine seltene Aufnahme. Solche Begegnungen mit westlichen Kameraden hatte Stalin ungern gesehen. Dies war unter anderem einer der Gründe, weswegen der Marschall im April 1946 aus Berlin abberufen wurde.

rufen und versetzt, vorerst nach Odessa, später hinter den Ural, weit weg von den politischen Ereignissen.

Verteidigungsminister und Retter Chruschtschows

Als dann Stalin starb, im März 1953, wurde Shukow von den neuen Herren aus der «Verbannung» geholt. Er wurde Verteidigungsminister und Zentralkomitee-Mitglied. Im Juni 1957 entschied der Marschall sogar das Schicksal der Sowjetunion: Molotow versuchte gegen den Reformen Chruschtschow eine «Palastrevolte» zu inszenieren. Shukow kam dem Bedrängten zu Hilfe. Ohne sein Zutun wäre Chruschtschow vom stalinistisch eingestellten Teil des Zentralkomitees überstimmt und abgesetzt worden. In einer militärischen Blitzaktion hatte Marschall Shukow über 100 ZK-Mitglieder – meist Anhänger von Chruschtschow – mit der Luftwaffe nach Moskau transportiert und auch unmissverständlich deklariert: die Armee stehe hinter dem amtierenden Generalsekretär. Molotow und seine Gruppe, die die Uhren in der Sowjetunion zurückstellen wollten, mussten weichen! Sie wurden kurzerhand abgesetzt. Den Sieg trug Chruschtschow davon und vergass dann auch nicht, dem Marschall seinen Dank zu zeigen. Shukow durfte als erster Berufsmilitär ins höchste Parteigremium, ins Politbüro, einziehen. Das Militär erhielt eine tatkräftige politische Stimme in der Führung der Sowjetunion.

Shukows Panzer gegen den ungarischen Volksaufstand

Mitte der fünfziger Jahre – unter Shukows Ministerschaft – erfolgte die Reorganisation der Roten Armee, die seit 1946 offiziell Sowjetarmee hiess, eine bewusste Absage an ihr früheres politisches Image. Truppenverbände wurden aufgelöst, die Weltkriegs-Ausrüstung durch moderne Waffen und neue Waffensysteme ersetzt. Marschall Sokolowskij arbeitete bereits an einer neuen Militärdoktrin: der Warschauer-Pakt und die Bündnis mit China kamen zustande. Die Hegemonie-Bestrebun-

gen der Sowjetunion (nunmehr auf russische, nationale Grundlage gestellt) wurden in Ost-Europa zementiert. Die Niederschlagung des ungarischen Volksaufstandes 1956 durch Shukows Panzer war nichts anderes als eine (sozialistische) Variante der Zaren-Intervention gegen die Honvid-Armee von Lajos Kosuths 1849. Damals wie auch dann 1956 konnte der russische Oberbefehlshaber seinem Obersten Kriegsherrn (1849: Zar Nikolaus I; 1956: Nikita Chruschtschow) stolz melden: «Die besiegten Ungarn liegen vor ihren Füßen!»

Der «rote Bonaparte» geht in Pension

Aber die glücklichen Tage Marschall Shukows waren 1957 bereits gezählt. Nicht einmal 100 Tage blieb der im Westen mit Vorliebe als «roter Bonaparte» deklarierte Marschall in seiner neuen Position. Zu sehr pries er den Ruhm des Offizierskorps – und seinen eigenen. Noch war das Jahr 1957 nicht zu Ende, erfuhr die Welt in einem kurzen Pressecommuniqué, Shukow sei von allen seinen Ämtern entbunden worden. Er wurde in Pension geschickt. Der 61jährige Shukow zog sich beleidigt auf sein – pompös eingerichtetes – Landhaus zurück, wo ihm eine Schar von Bediensteten zur Verfügung stand, und begann mit der Abfassung seiner Kriegserinnerungen. Dieses Buch



Siegesparade in Moskau Juni 1945. Marschall Shukow begrüsst einen norwegischen Oberst. Im Hintergrund der japanische Militärattachée sowie britische Offiziere. Japan war zurzeit noch ein neutraler Beobachter in Moskau. Mit Japan hatte Stalin ein Nichtangriffspakt.

– sofort in mehreren Weltsprachen veröffentlicht und in der Sowjetunion seit den sechziger Jahren mehrfach aufgelegt – gehört noch heute zum Besten, was aus sowjetischer Feder über den Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion geschrieben wurde. Shukow war nicht zimperlich und übte scharfe Kritik an einigen seiner Marschallskollegen. Er sparte dabei auch Stalin nicht aus, den er insgesamt respektierte. Später, nach Shukows Tod, erinnerten sich einige Sowjetjournalisten, die mit dem alten Marschall noch sprechen konnten, dass ihnen der Rentner erzählte, während der blutigen Repressalien der späteren dreissiger Jahre habe er auch Angst gehabt, er könne jeden Tag verhaftet und liquidiert werden. «Wie ein Wunder habe ich damals diese Zeiten überlebt!», sagte er. Im August 1961 befahl Chruschtschow seinem ostdeutschen Statthalter Walter Ulbricht, die Berliner Mauer zu bauen. In Europa wuchs die Spannung; Kriegsgefahr kam auf. Chruschtschow erinnerte sich plötzlich an Shukow: seinen Namen, seinen Ruhm hätte er zu gern als «Abschreckung» der Westmächte von eventuellen «unüberlegten Handlungen» verwendet! Der Kreml schickte einen Boten an Shukow: Er möge den Befehl über die in Alarmbereitschaft versetzten Sowjettruppen in Ostdeutschland (DDR) übernehmen. Der pensionierte Marschall bewahrte Stolz. Er gab Chruschtschow einen Korb. Sein Widersacher im Zweiten Weltkrieg, Marschall Iwan Konjew übernahm nun die militärische Verantwortung in und um Berlin. Im Oktober 1965 wurde Chruschtschow in Moskau während einer Sitzung auch als Mitglied des Politbüros zum Rücktritt gezwungen. Breschnew wurde der Nachfolger. Ein Jahr später durfte Marschall Shukow in der Öffentlichkeit wieder erscheinen. Wegen seiner Krankheiten und wegen seines verhältnismässig hohen Alters hatte er aber keine Ämter erhalten. Man sah ihn jedoch wieder bei verschiedenen Staatsfeierlichkeiten unter der Sowjetprominenz. Man wusste auch, dass er an seinen Memoiren arbeitete.

Vierfacher Held der Sowjetunion

Der einzige vierfache «Held der Sowjetunion» und gleichzeitig Inhaber (unter anderem) der höchsten militärischen Orden des Landes «Probjeda» (Für den Sieg! Insgesamt nur 12 in- und ausländischen Personen verliehen.), starb mit 77 Jahren am 18. Juni 1974 in einem Bett des Kreml-Hospitals in Moskau. Sein Name und sein Ruhm werden in der heutigen Sowjetunion bewahrt: Strassen, Schulen und eine Militärakademie in Moskau sind nach ihm benannt worden. Seine Memoiren mit dem Titel «Erinnerungen und Gedanken» – auch ins Deutsche übersetzt und 1969 in Stuttgart publiziert – erleben noch heute in der Sowjetunion von Zeit zu Zeit eine Neuauflage. Es ist ein wertvolles Buch, würdig des Verfassers und reich an Fakten sowie bar von aller billigen Propaganda. Ein Standardwerk zur Geschichte des deutsch-sowjetischen Kieges, in dem auch dem einstigen Gegner für seine militärische Leistung Anerkennung gezollt wird. Marschall G K Shukows Person und seine Taten im Zweiten Weltkrieg sind sowohl vor seinen Mitkämpfen als auch vor der Geschichte unbestritten. Er gehört – und mit Recht – zu den führenden Feldherren des Zweiten Weltkrieges. Was die Rote Armee betrifft, zählt er bei der sowjetischen Generalität zu den Allerbesten! ■